



Radio/Fernsehen

Erntehelfer-Sondermodell 1/2

→ [Zum Beitrag](#)



FÜR ERNTEZEIT

Landwirte wollen Erntehelfer-Sondermodell

Ohne die Unterstützung von Erntehelfern und -helferinnen wäre die Erntezeit für Betriebe nicht schaffbar. Es wird immer schwieriger, genügend Personal zu finden. Landwirte fordern eine Erhöhung der Kontingentplätze und eine temporäre Senkung der Lohn- und Lohnnebenkosten.

Online seit gestern, 7.30 Uhr

Teilen



Wenn es um die Obsternte geht, brauche man eine große Anzahl an Arbeitskräften für kurze Zeit, und das werde immer schwieriger, so Manfred Kohlfürst, Obmann des steirischen Obstbaus.

Sorge um Wettbewerbsfähigkeit

Es brauche daher ein Sondermodell bezüglich der Lohnkosten, um in Europa wettbewerbsfähig bleiben zu können, gerade bei arbeitsintensiven Kulturen, so Kohlfürst, denn Tafelobst und Gemüse müsse per Hand geerntet werden.

„Ein derartiges Sondermodell würden wir fordern, wo für begrenzte Zeit, also sechs, acht Wochen, vielleicht zehn Wochen, für die Arbeitskräfte gewisse Lohnnebenkosten entfallen bzw. von der öffentlichen Hand übernommen werden, wie es in Südtirol zum Beispiel der Fall ist, damit diese Arbeitskräfte für den Dienstgeber einfach billiger werden“, so Kohlfürst.



„Da wird es eng“

Als zweites Problem sieht Kohlfürst die zu geringe Zahl an Kontingenten für Arbeitskräfte aus nicht EU-Ländern. In den vergangenen Jahren habe man viele Arbeitskräfte aus Ungarn, Polen, Rumänien sowie Vertriebene aus der Ukraine beschäftigt. Fällt der Vertriebenenstatus weg, werde man wieder mehr Menschen von außerhalb Europas brauchen, und das gehe sich mit den vorhandenen Kontingenten nicht aus, so der Obmann.

„Wir haben aktuell knapp über 600 Personen pro Monat, die wir in der Landwirtschaft beschäftigen dürfen, von außerhalb Europas, die in dieses Kontingent hineinfallen. Verstärkt kommen auch Arbeitskräfte aus dem asiatischen Raum – ganz viele aus Nepal, Vietnam. Und für die braucht es alle diese Kontingentplätze, und da wird es eng. Das haben wir heuer gemerkt“, so Kohlfürst.

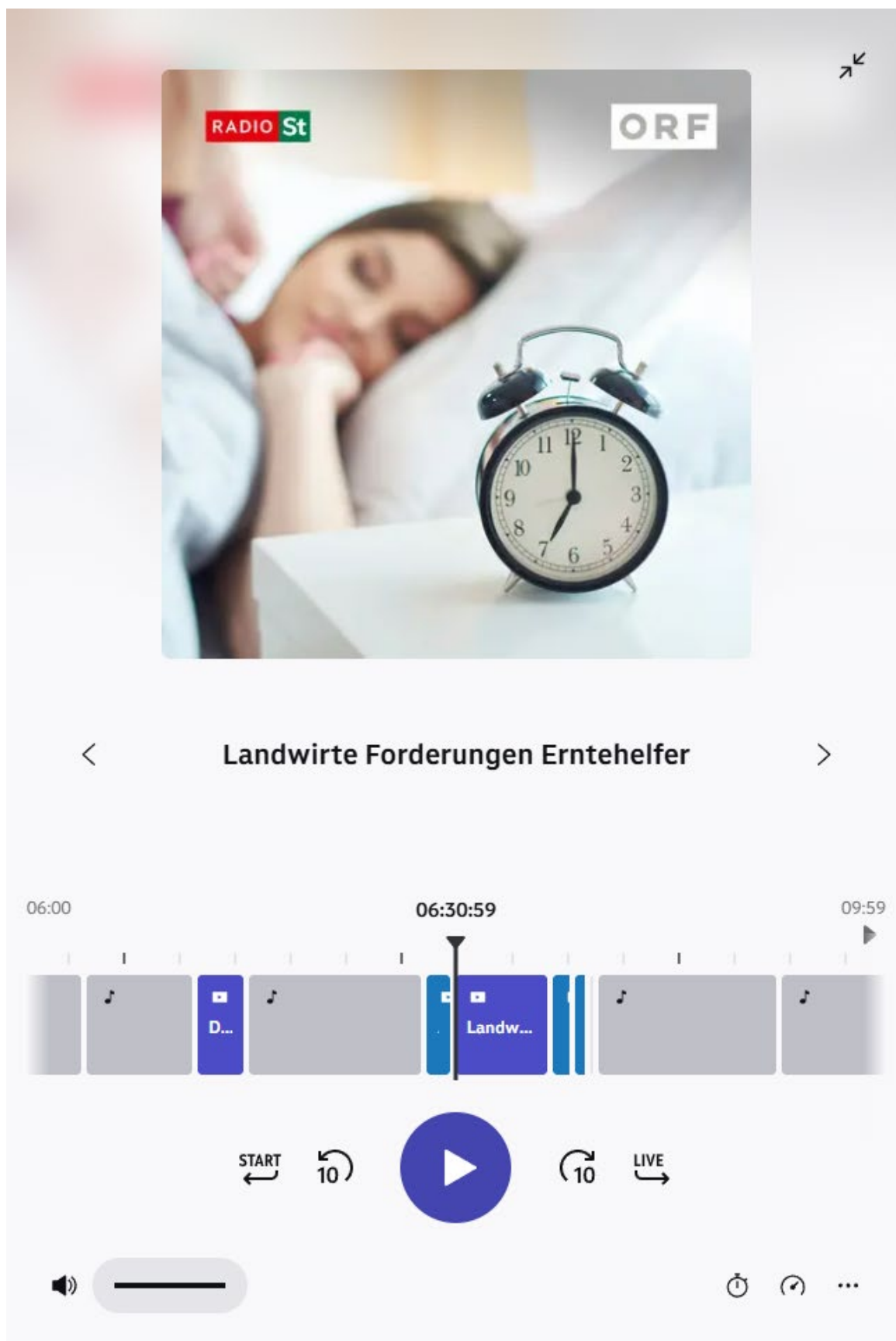
Probleme auch bei der Weinlese

Auch Martin Palz, steirischer Weinbauchef, spricht von zunehmenden Schwierigkeiten, ausreichend arbeitswillige Erntehelfer und -helferinnen zu finden. Es würden immer weniger Kräfte aus Slowenien kommen, die Mithilfe bei der Weinlese werde unattraktiver, daher müsse man mehr bezahlen, was wiederum die Kosten für Betriebe steigen lasse.

red; steiermark.ORF.at

Erntehelfer-Sondermodell

→ [Zum Beitrag](#)



→ [Zum Beitrag](#)



LANDWIRTSCHAFT

Schwere Ernteaufälle bei Käferbohnen

Die Hitze und Trockenheit haben der steirischen Käferbohne heuer stark zugesetzt. Auf manchen Feldern gibt es praktisch gar keine Ernte, auch insgesamt werden deutliche Einbußen erwartet. Hoffnung gibt es allerdings für das nächste Jahr.

Online seit gestern, 7.37 Uhr

Teilen



Normalerweise erntet Käferbohnenbauer Heribert Eitljörg aus St. Ruprecht an der Raab auf einem Hektar 700 bis 800 Kilo. Heuer sieht es anders aus: „Bei uns ist es eine Katastrophe. Wir haben Äcker von null bis ein bisschen was. Der Sommer war viel zu trocken, viel zu heiß. Die Blüten konnten nicht ansetzen, sind alle wieder abgefallen, und es ist keine Frucht mehr da.“

Keine neuen Kunden

Das passiert bei Temperaturen über 30 Grad: Die Pflanzen werfen ihre Blüten ab, Bohnen können sich dann nicht entwickeln. Wie groß die Ausfälle insgesamt werden, steht allerdings noch nicht fest.

Plattform zum Schutz der Steirischen Käferbohne g.U.



Beim Verarbeiter Steirerkraft rechnet Geschäftsführer Andreas Cretnik derzeit aber mit einer Gesamternte von weniger als 100 Tonnen, in einem normalen Jahr sind es bis zu 400: „Wir haben Gott sei Dank aufgrund der Erfahrungen aus den Vorjahren ein gewisses Überlager aufbehalten, sodass wir zumindest die Belieferung mit Steirerkraftprodukten aufrechterhalten können, auch in Zeiten wie diesen.“ Neue Kunden könne man derzeit allerdings nicht bedienen. Und die geringe Ernte könnte sich auch negativ auf die Preise auswirken.

Neue Sorten entwickelt

Langfristig soll die Käferbohne besser mit solchen Sommern zurechtkommen. Fritz Rauer von der Plattform zum Schutz der steirischen Käferbohne schildert: „Wir haben Sorten entwickelt, in mühevoller Züchtungsarbeit, zwölf Jahre lang, wir haben richtig Geld investiert als Plattform, um hitzeresistentere Sorten zusammenzubringen.“

Diese Arbeit zeigt mittlerweile Erfolg: Eine hitzetolerantere Sorte ist bereits in Vermehrung. Ab dem kommenden Jahr sollen die steirischen Bauern sie anbauen können.

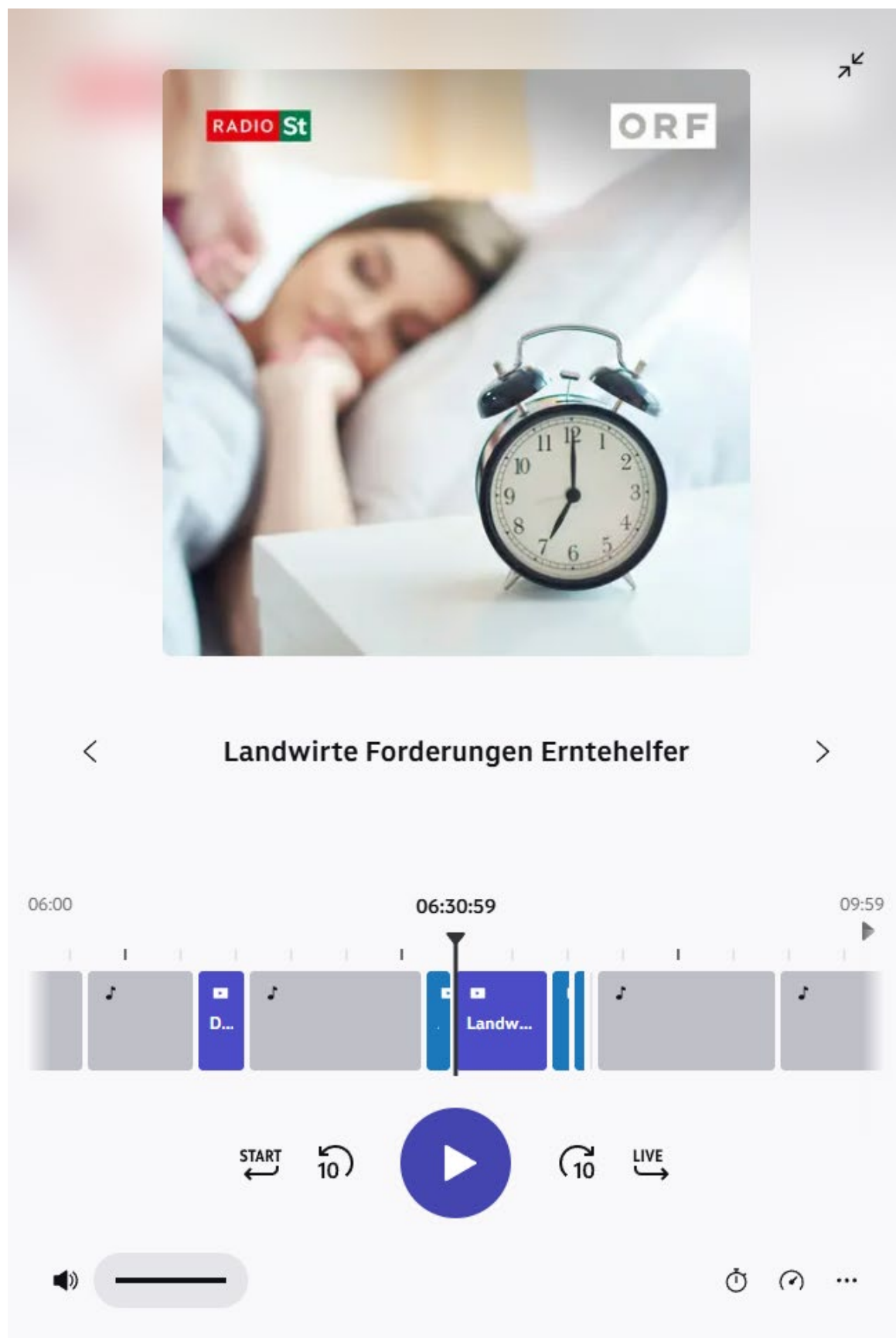
red, steiermark.ORF.at

Link:

- [Steirische Käferbohne](#)

Käferbohnen

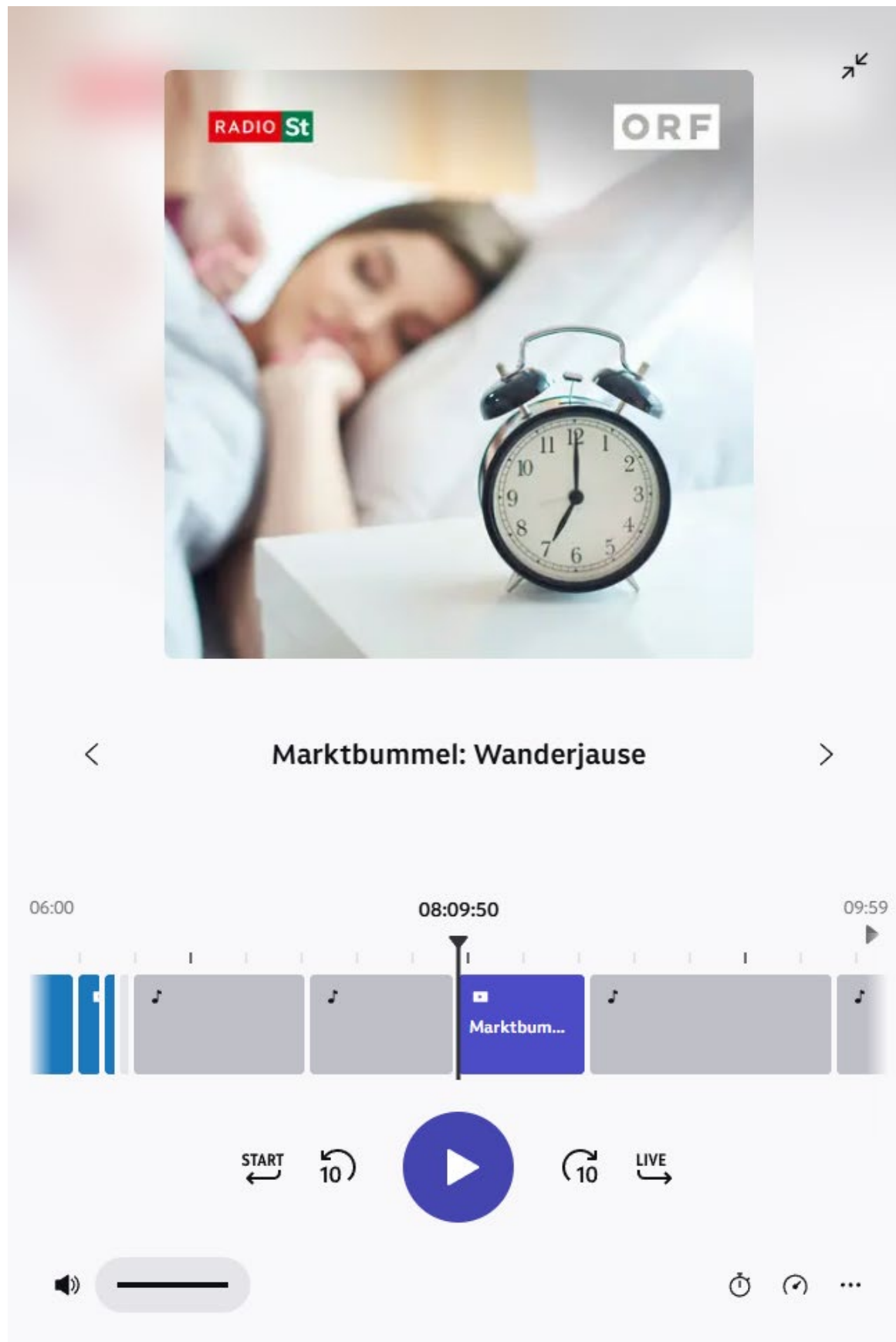
→ [Zum Beitrag](#)



Marktbummel: Wanderjause



[Zum Beitrag](#)





Landesweite Medien

POLITIK INTERN

Renaturierung führt zu Schlagabtausch

FPÖ-Landesrat fordert Geld aus Brüssel, Bauernvertreter orten blaues „Goldplating“.

KLEINE
ZEITUNG

Die Wogen um Österreichs Umgang mit der EU-Renaturierungsverordnung gehen weiter hoch und mündeten nun in einen politischen Schlagabtausch in der Steiermark. Die Vorhaltungen reichen von Verantwortungslosigkeit bis zu „Goldplating“.

Anlass ist Österreichs Wiederherstellungsplan, quasi also das verschriftlichte Umsetzungsvorhaben zum Erreichen der EU-Ziele zur Renaturierung, den Umweltminister **Norbert Totschnig** (ÖVP) am 1. September nach Brüssel weitergeleitet hat. Zu den Inhalten hatten zuvor zwar monatelang

Arbeitsgruppen mit den Bundesländern getagt, doch Totschnig verwarf am Ende mehrere der Vorschläge. Die Folge: Dem Plan fehlen zentrale Kapitel, unter anderem konkrete Flächenangaben und Maßnahmen zur Wiederherstellung EU-geschützter Natur und zum Naturschutz in Städten, wie der WWF kritisiert. „Inhaltlich verdient der Plan deshalb ein glattes Nicht genügend“, sagt WWF-Experte **Joschka Brangs**.

Dass die Vorschläge der Länder gestrichen wurden, veranlasste auch die freiheitlichen Umweltlandesräte zu einer geharnischten Aussendung. „Es hätte einen vernünftigen und fachlich tragfähigen Kompromiss gegeben. Diesen wirft Tot-

schnig nun kurz vor Schluss über Bord und ignoriert die Mehrheiten der Bundesländer“, heißt es darin. Landesrat **Hannes Amesbauer** (FPÖ) kündigt zudem einen Finanzierungsvorbehalt an. Soll heißen: Keine Umsetzung der Renaturierung, wenn dafür nicht Geld aus Brüssel fließt.



Andreas Steinegger, Landwirtschaftskammer

Die Revanche der ÖVP folgte auf den Fuß. Totschnigs Vorschlag sei realistisch, während die freiheitlichen Landesräte „Goldplating“, also die Übererfüllung der EU-Vorgaben, betreiben würden. Der Vorschlag der Länder habe nämlich 3,5 Mal mehr Renaturie-

rungsfläche enthalten als Totschnigs Entwurf, so der steirische Landwirtschaftskammerpräsident **Andreas Steinegger** und der Obmann der Land&Forst-Betriebe Steiermark **Carl Prinz von Croy** per Aussendung.



Hannes Amesbauer (FPÖ)

KLZ/GALANI, KLZ/PAJMAN

Kritik kommt auch von den steirischen Grünen. Amesbauer verhalte sich verantwortungslos, sagt Klubchefin **Sandra Krautwaschl**. „Amesbauer soll für ausreichend Geld und praktikable Lösungen kämpfen.“

Gerade bei einer der zentralen umweltpolitischen Aufgaben der nächsten Jahre reicht es nicht, sich abzuputzen und den Verweigerer zu inszenieren.“ Für den Wiederherstellungsplan selbst startet nun die öffentliche Konsultationsphase.

Günter Pilch

BAUERN IM UNGEWISSEN?

Pläne für Renaturierung sorgen für Streit zwischen FPÖ und ÖVP

Kurz vor dem Fristende hat ÖVP-Landwirtschaftsminister Norbert Totschnig Österreichs vorläufige Pläne zur verpflichtenden EU-Renaturierung nach Brüssel geschickt – und prompt fliegen politisch die Fetzen. Wie berichtet, kritisierte FPÖ-Umweltlandesrat Hannes Amesbauer, dass Totschnigs Konvolut nicht mit den Ländern abgespro-

chen sei. Die Steiermark werde keine zusätzlichen Maßnahmen setzen, wenn es nicht mehr Geld von der EU oder vom Bund gibt.

Der steirische Landwirtschaftskammer-Präsident Andreas Steinegger und Carl Prinz von Croy (Land- und Forstbetriebe Steiermark) wiederum attackieren Amesbauer: Laut dessen Plänen hätte eine 3,5-

mal so große Fläche renaturiert werden sollen. Totschnigs Plan sieht hingegen keine zusätzlichen Maßnahmen für die Bauern vor.

„Rund 12.000 Quadratmeter müssen auf Basis von Totschnigs Vorschlag erst nachträglich kartiert werden“, kontert Nationalratsabgeordneter Albert Royer (FPÖ). Die Land- und Forstwirte leben durch diese „Zahlentricks“ im Ungewissen, in Zukunft würden sie eine „wesentlich größere Rechnung“ erhalten. JT

TOTALAUSFÄLLE DROHEN

Steirische Bauern in Sorge um Käferbohnen

Dürre könnte Ernte auf ein Viertel der durchschnittlichen Menge reduzieren.

Die Hitze dieses Sommers trifft auch ein kulinarisches Kulturgut in Weiß-Grün – die Käferbohne. „Wir rechnen mit starken Einbußen bei der Ernte“, sagt Hemma Loibnegger, Gartenbauchefin der Landwirtschaftskammer Steiermark. Wie groß der Ausfall wird, kann Loibnegger noch nicht beziffern. Schließlich wächst derzeit wieder etwas Hoffnung: „Durch den Regen Ende August haben einige Pflanzen wieder Hülsen angesetzt. Wenn das Wetter in den

nächsten Wochen passend ist, kann das die erwartbaren Ernteverluste etwas abfedern“. Das Minus scheint aber fix.

Einen Vorgesmack darauf, was die Dürreperiode für die 180 steirischen Käferbohnen-Produzenten bedeutet, gibt es von „Steierkraft“. Das Unternehmen aus St. Ruprecht an der Raab rechnet gegenüber dem ORF für 2026 nur



**Hemma
Loibnegger**

ALEXANDER DANNER

mit einem Viertel des Ertrags – also etwa 100 statt der üblichen 400 Tonnen. Dieser Rückgang könne sich, hieß es, auch auf die Preishöhe auswirken.

Trotzdem gibt es eine gute Nachricht. Seit zwölf Jahren forscht die Saatzucht Gleisdorf an hitze-

und trockenheitstoleranten Käferbohnenarten. Eine Ausrollung sei in einigen Jahren denkbar.

Michael Kloiber



Große Sorge um die Käferbohnen

Jetzt schlagen die steirischen Produzenten Alarm: Hitze und Trockenheit haben der Spezialität stark zugesetzt. Viele Blüten fielen einfach wieder ab. Bauern berichten von Komplettausfällen ganzer Felder. Landwirte rechnen mit einer Ernte von höchstens 100 Tonnen. In normalen Jahren werden 400 Tonnen von den Äckern geholt. Nun werden Sorten gezüchtet, die künftig besser mit der Hitze zurechtkommen sollen 



Regionale Medien

Vom Weg der Biber auf die Abschussliste

84 steirische Biber dürfen bis zum Frühling „entnommen“ werden. Erste Anträge sind eingelangt, andernorts schießt man schon.

Von Jonas Rettenegger

Der Biber ist wohl eines der umstrittensten Tiere der Steiermark. Für die einen bringt er viel Gutes, für die anderen vor allem Ärger. Und das zunehmend auch außerhalb der (Süd-)Oststeiermark, wo er zuerst auftauchte. Deshalb entschloss sich die Landesregierung heuer im April, eine neue Verordnung für den Nager aufzusetzen. Der größte Konfliktpunkt darin: Zwischen 1. September und 31. März dürfen 84 Biber „entnommen“ werden. Mit diesem möglichen Abschuss nahm man auch eine Forderung aus der Landwirtschaft auf. „Die derzeit gültige Biberverordnung muss unbedingt verbessert werden“, heißt es dennoch seitens der Landwirtschaftskammer (LK) Steiermark.

Bei der Möglichkeit zur Entnahme handelt es sich um ein letztes Mittel, zuvor müssen präventive Schutzmaßnahmen ausgeschöpft werden. „Erste Anträge wurden soeben über-

mittelt. Diese werden gerade geprüft. Entnahmen wurden noch keine durchgeführt“, antwortet man seitens des Büros von Landesrat Hannes Amesbauer (FPÖ) auf die Frage, ob schon Biber auf der Abschussliste stehen.

Wie gehen andere Staaten damit um? In Litauen ist das Bejagen des Bibers seit den 1970er-Jahren erlaubt. Nach Schätzungen leben dort rund 100.000 Exemplare – ein Blick ins Baltikum zeigt, wie es, laut Kritikern, in einigen Jahrzehnten in der Steiermark aussehen könnte. Etwa 1,6 Tiere pro Quadratkilometer gibt es in Litauen, hierzulande sind es 0,06 Tiere. Alius Ulevičius ist Biologe an der Universität Vilnius und beschäftigt sich seit Jahrzehnten intensiv mit dem Biber in Litauen: „Konflikte mit Bibern kommen recht häufig vor. Von etwa 1000 untersuchten Biberstandorten wurden fast 50 Prozent als konfliktbehaftet identifiziert.“ Die Gesellschaft stehe Bibern „eher negativ gegenüber, einfach weil Schäden deutlich sichtbar sind,



während ihre tatsächliche Bedeutung für das Ökosystem weniger offensichtlich ist“, erzählt Ulevičius. Das Bejagen der Biber hält er für die einzig sinnvolle Managementmethode angesichts der riesigen Population im Baltikum.

Auch in Österreich nimmt der Unmut zu. „Allein 2025/2026 sind rund 250 Meldungen bei der Kammer eingetroffen. Der Gesamtschaden hat sich im Vergleich zu den Vorjahren mehr als verdoppelt“, erklärt Pressesprecherin Rosemarie Wilhelm von der LK. Immer wieder betonen Experten und Naturschüt-

zer aber auch die Rolle des Bibers als Schlüsselspezies. Auch die steirische Biberberaterin Alexa Bökenbrink verwies in einem Gespräch im Jahr 2025 etwa auf Studien, denen zufolge Gewässer mit Biberaktivität eine dreimal so hohe Artenvielfalt aufweisen und Hochwasser abfedern. Dass zudem angesichts der Trockenheit Biberdämme den Grundwasserhaushalt verbessern können, sieht man in der Kammer weniger.

Wie viele Biber-Entnahmen heuer beantragt und genehmigt werden, könne man noch gar nicht einschätzen, heißt es seitens der Abteilung 13 des Lan-



Noch gab es in der Steiermark keine Biber-„Entnahmen“
Kleines Bild:
Ailius Ulevičius
von der Vilnius
University

HEYDER/DPA, PRIVAT



Wie läuft der Weg bis zur Entnahme ab?

Als erster Schritt ist bei einem Konflikt mit einem Biber die Steiermärkische Berg- und Naturwacht zu kontaktieren. **Die Experten** der Biber-Beratung des Landes prüfen, ob Präventionsmaßnahmen möglich sind. Falls dies nicht der Fall ist oder Maßnahmen be-

reits gesetzt wurden, wird ein Amtssachverständiger des Landes Steiermark beigezogen. **Dieser kann dann** in der Entnahmezeit (1. September bis 31. März) eine Entnahme freigeben, wenn das Kontingent (steiermarkweit max. 84 Biber) noch nicht ausgeschöpft ist.

des. Erst das strenge Bibermonitoring wird zeigen, wie sich die neuen Maßnahmen auswirken. Die Landwirtschaftskammer betont indes, dass das Entnahme-Kontingent zu klein sei. „Ziel des steirischen Bibermana-

gements ist es per se, das öffentliche Interesse am strengen Schutz des Bibers mit den individuellen und öffentlichen Nutzungsinteressen in Einklang zu bringen“, betont man im Büro von Landesrat Amesbauer.

Infektion durch

Ein Parasitenbefall durch Hundekot im Futter hat für den Milchbetrieb von Heidrun Ofner fatale Folgen.

VON ASTRID MODER

Große Bestürzung: Auf dem Milchviehbetrieb von Heidrun Ofner ist die Hälfte der Rinderherde an Neosporose erkrankt. Ursache für die Infektion mit dem Parasiten *Neospora caninum* ist Hundekot, der auf die Futterwiesen gelangte. Dieser löst bei trächtigen Kühen Fehlgeburten aus. Ofner betreibt seit 36 Jahren die Zucht von Holstein-Milchvieh. Anfang Juli kam es zum ersten Vorfall; die Bestürzung ist ihr anzusehen. „Eine Kuh hat zu früh zu kalben begonnen, sie hat sich verworfen. Nach drei Tagen die nächste und nach zehn weiteren Tagen traf es eine dritte Kuh. Dann das

Test-Ergebnis: Neosporose.“ Von den 33 Rindern wurden 14 positiv getestet.

Der Hauptwirt des Parasiten ist der Hund. Wird mit Hundekot verunreinigtes Gras verfüttert, nehmen Rinder den Erreger auf. Die betreuende Tierärztin Barbara Wolfger erklärt: „Dieser Parasit dringt über die Plazenta von der Kuh in das Kalb und führt dabei



„Dieses kleine Hundestrümmerl kann eine ganze Rinderherde auslöschen.“

MeinBezirk/Moder

BARBARA WOLFGER

zu einer Infektion des Fötus. Das kann dazu führen, dass entweder das Gehirn oder der Herzmuskel infiziert wird und führt zum Absterben dieses Fötus.“ Für Menschen bestehe keine Gefahr, eine Heilung für die Rinder gibt es jedoch nicht. Positiv getestete Tiere

müssen schrittweise ausgeschieden und geschlachtet werden.

Da es keine wirksame Behandlung dieser Erkrankung bei Rindern gibt, seien präventive Maßnahmen und Bewusstseinsbildung der einzige Weg. Der Neospora-Parasit gilt weltweit als häufigster Auslöser für Fehlgeburten bei Rindern. Da die Rohfleischfütterung („Barfen“) bei Hundehaltern zunimmt, steigt das Infektionsrisiko. Ein Einfrieren des Rohfleisches vor der Verfütterung kann das Risiko senken. Der Ausfall trifft den Betrieb wirtschaftlich extrem hart. Richard Judmaier, Bezirkssobmann der Landwirtschaftskammer (LK) Leoben und selbst Milchbauer, zeigt sich betroffen und verweist auf den Ehrenkodex für ein gutes Miteinander (siehe Randspalte links). Wolfger betont: „Es mag zwar 'nur' ein Hundestrümmerl sein, aber dieses kleine Trümmerl kann eine ganze Rinderherde auslöschen.“

Hundekot



Hundekot verursacht großen Schaden an Rinderherde. Im Bild: Bäuerin Heidrun Ofner mit Richard Judmaier und Barbara Wolfger (v. l.). Foto: LK Stmk./Winter

Die LK schätzt den Schaden ohne Tierarztkosten auf 35.000 bis 40.000 Euro. Auch Bürgermeister Erich Ofner bittet Hundehalter eindringlich, die bereitgestellten Hundekotbeutel zu nutzen und Hunde an der Leine zu führen. Zudem birgt weggeworfener Müll wie Plastik oder Dosen Gefahren: Bei der Ernte zerkleinert, führen scharfkantige Teile im Verdauungstrakt zu schweren Verletzun-

gen oder zum Tod. Reicht Einsicht nicht aus, bleiben Grundeigentümern Besitzstörungsklagen. Das Stmk. Landessicherheitsgesetz verpflichtet Halter zur Verwahrung, sodass Dritte weder gefährdet noch unzumutbar belästigt werden. In den meisten Gemeinden gibt es eine Leinenpflicht. Oft sind es kleine Dinge, die große Auswirkung haben. Vor allem gilt: Vorsicht ist besser als Nachsicht.



Agrarmedien



IN KOOPERATION MIT DER ÖSTERREICHISCHEN

BauernZeitung

Donnerstag, 3. September 2026 | Nr. 36
86. Jahrgang | www.neuesland.at

Reif für die Ernte

Im Süden unseres Landes ist die Kürbisernte bereits größtenteils abgeschlossen. Erträge variieren sehr stark, die Kernqualität ist ausgezeichnet. ► Seite 8



AUS ERNTE WIRD GENUSS!

Alles für die Obstverarbeitung aus einer Hand!

Obstpressen & -mühlen

Einkochen & Zubehör

Gärtpflege & -behälter

Flaschen & Gläser

faie.at
07672/716-0

FAIE
KOMPOSTIERUNG SEIT 1984

Renaturierung:

Kostenfrage bleibt
Details und Kommentar
zur Wiederherstellungs-
Verordnung.
2, 6 und 7



Steiermark-Tag in Slowenien

LR Simone Schmied-
bauer lud auf der AGRA
zum Steiermark-Tag.
9

Bäuerin der Woche aus Pongau

Zu Besuch bei der Pfer-
dewirtin Sandra Knöbl.
16

Schwerpunkt Ausbildung

Das agrarische Bildungs-
angebot in Österreich.
26

Alles in einer App:

- ✓ News & Fachartikel lesen
- ✓ Veranstaltungen ankündigen

- ✓ Kleinanzeigen aufgeben
- ✓ Aktuelle Marktpreise verfolgen

BauernZeitung-App Schnell, aktuell, übersichtlich.

Inklusive
GRATIS*
E-Paper



*E-Paper kostenlos
für Bezieher von
NEUES LAND

Retouren an Postfach 100, 1350 Wien | Österreichische Post AG, WZ 24Z044681 W | 1,60 Euro

Steirische Kürbisernte bleibt hinter den Erwartungen zurück

Das Wetter hat den Kürbisbauern heuer wieder einiges abverlangt. Trockenheit und Hitze sorgten für äußerst unterschiedliche Erträge, die Kernqualität ist glücklicherweise ausgezeichnet.

 KARLHEINZ LIND

Früher als sonst starteten die steirischen Kürbisbauern in die heurige Ernte. Bereits seit mehreren Wochen laufen im Süden des Landes die Maschinen auf Hochtouren. Jetzt geht es bereits Richtung Norden. Laut Arno Mayer, Leiter der Pflanzenbauabteilung der Landwirtschaftskammer, gibt es heuer sehr unterschiedliche Erträge: „Diese reichen von Totalausfällen bis hin zu Höchstserträgen.“ Besonders auf leichten Schotter- und Sandböden zeigten sich laut Mayer deutliche Ertragseinbußen, wobei Flächen nahe Flussläufen mit der Kernmenge überraschten.



Die Kürbisernte im Süden ist beendet.

Mayer weiter: „Eine leichte Verunkrautung der Flächen hat sich heuer besonders positiv ausgewirkt. Die Kürbisse waren vor dem Sonnenbrand wesentlich besser geschützt.“ Auf unkrautfreien Versuchsflächen

wurden heuer Temperaturen bis zu 70 Grad Celsius gemessen. Insgesamt war der Pflanzenbau-Chef von der Trockenheitstoleranz der neuen Kürbissorten sehr überrascht. Insgesamt sind die Kürbisse heuer wesentlich kleiner, weisen aber eine ausgezeichnete Kernqualität auf.

In der Steiermark wurden heuer rund zehn Prozent mehr Ölkürbis angebaut als im Vorjahr. Bereits im Frühjahr hatte die Landwirtschaftskammer nach dem Flächenrückgang 2025 mit einem Zuwachs von rund zehn Prozent gerechnet. Die endgültige Bilanz der Kürbisernte 2026 wird erst nach Abschluss der Ernte vorliegen.

Umfrage der Woche

Auf Bundesebene inszenieren sich FP-Politiker als Kritiker der Renaturierung. Die FP-Naturschutzlandesräte ticken aber anders.

Frage: Haben Sie Verständnis, dass FPÖ-Landesrat Amesbauer mehr Renaturierungsflächen einmeldet als notwendig?

Hier geht's zur Umfrage

neuesland.at/umfrage-renaturierung



Landwirtschaftskammer mahnt vor „schwerem Rucksack“

Wollen freiheitliche Naturschutz-Landesräte eine viel größere Fläche renaturieren als vom Landwirtschaftsminister im Entwurf des österreichischen Wiederherstellungsplanes vorgesehen?

Vor zwei Jahren ist die europäische Verordnung zur Wiederherstellung der Natur in Kraft getreten – damals möglich gemacht durch die im Alleingang erfolgte Zustimmung der grünen Umweltministerin Gewessler im EU-Umweltrat. Um die Fristen einzuhalten, musste Österreich jetzt den Entwurf des nationalen Wiederherstellungsplanes an die Europäische Kommission übermitteln. Bis Mitte Oktober können dazu Stellungnahmen abgegeben werden.

Eine der ersten Wortmeldungen dazu galt aber nicht Minister Norbert Totschnig, sondern dem freiheitlichen

Naturschutzlandesrat. LK-Präsident Andreas Steinegger und Carl Prinz von Croy, Obmann der Land&Forst Betriebe Steiermark, klärten auf: „Der freiheitliche Naturschutzlandesrat will, dass Bauern eine 3,5 Mal größere Fläche renaturieren als vom Landwirtschaftsminister vorgeschlagen. Das ist absurd und entbehrlich! Der freiheitliche Naturschutzlandesrat hängt damit den Bauern und Waldbewirtschaftern einen schweren Rucksack um.“

Und wer bezahlt?

Die Finanzierung der Renaturierungsmaßnahmen ist

völlig offen. Weder Land, Bund noch die EU haben dafür entsprechende Budgetansätze. Präsident Steinegger und Obmann Croy betonen: „Die heimischen Bäuerinnen, Bauern und Waldbewirtschafteter sind für den freiwilligen Naturschutz, dessen Zusatzkosten und Bewirtschaftungseinschränkungen auch entsprechend abgegolten werden müssen. Wer zusätzliche Renaturierung bestellt, muss sie auch bezahlen!“

Mit Verwunderung reagierte der Österreichische Bauernbund auf die widersprüchlichen Wortmeldungen der FPÖ zum österreichischen

Wiederherstellungsplan.

Während sich FPÖ-Vertreter auf Bundesebene als Kritiker der Renaturierung inszenieren, wollen die eigenen FPÖ-Naturschutzlandesräte mehr Flächen als notwendig einmelden. „Anstatt unnötige Aussendungen zu produzieren, sollte sich die FPÖ lieber um ihre wildgewordenen Naturschutzlandesräte kümmern. Wer mehr als notwendig einmelden will, handelt gegen die Interessen der Bäuerinnen und Bauern und gefährdet die landwirtschaftliche Bewirtschaftung“, sagte die Direktorin des Österreichischen Bauernbundes, Corinna Weisl.



Online Medien

Online Medien

Renaturierung:

Kronen Zeitung, online – 1. September: [zum Beitrag](#)

5min, online – 1. September: [zum Beitrag](#)

Exxpress, online – 2. September: [zum Beitrag](#)

Kleine Zeitung, online – 2. September: [zum Beitrag](#)



Online Plattformen



Unsere Social-Media-Kanäle

Gerne reinklicken und anschauen:



WhatsApp Kanal:

<https://whatsapp.com/channel/0029VbB2B2C9MF93nsiY5O3v>



Landwirtschaftskammer Steiermark:

<https://www.facebook.com/lksteiermark>



Steirische Lebensmittel:

<https://www.facebook.com/steirischeLebensmittel>



lk_steiermark:

https://www.instagram.com/lk_steiermark



lk_steiermark:

https://www.tiktok.com/@lk_steiermark